

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuille-, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Liniierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Sö hler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 48.

Stuttgart, Sonnabend, den 27. November 1886.

2. Jahrg.

Die Buchbinderei von „Sonst und Jetzt“.

So viel auch schon über dieses Thema geschrieben wurde, immer bieten sich uns wieder neue Gesichtspunkte. Betrachten wir uns die Buchbinderei vor Einführung unserer derzeitigen Hilfsmaschinen, die wir seit Anfang der 50er Jahre kennen. Wenn wir früher nur Maschinen kannten, die den Kräfteaufwand der Menschen ersetzen mußten, da Sklaven, Hörige und Leibeigene, sowie der Frohdienst beseitigt war, Maschinen, die nur zur Hebung und Fortbewegung schwerer Körper dienten, so tritt mit der Entdeckung der Dampfkraft auch die Maschine in den Dienst des Handwerks. Mit der Verbesserung der Maschinen entwickelt sich aber auch die Industrie. Mit der Verbesserung und allgemeinen Einführung der Schnellpressen in der Buchdruckerei, und der Verbesserung der Papierfabrikation, erhält auch unsere Branche eine wesentliche Umgestaltung und zwar nicht zum Nachtheil der Arbeiter. Ein großer Theil unserer Leser wird sich wohl der Zeit noch erinnern, wo man einen Buchbindermeister, der mehr als 12 Gehilfen beschäftigte, nur selten antraf; es war dies schon eine ganz bedeutende Buchbinderei. Die Zahl der Gesellen, desgleichen auch die mangelhaften Hilfswerkzeuge, wurden ja auch schon durch den Arbeitsraum, sowie durch den Wohnungsraum überhaupt beschränkt, da ja alles Arbeitspersonal beim Meister Kost und Wohnung bekam. Die Werkstuden waren dann gewöhnlich in den entlegensten Winkel des Hauses verwiesen, erstens wegen dem gar nicht zu vermeidenden Lärm, durch Klopfen u. s. w. und dann aber auch aus dem Grunde, weil man früher von der irrigen Ansicht ausging, zur Werkstube sei jeder Winkel gut genug; man wollte vor allen Dingen gut wohnen und die Frau Meisterin brauchte ja doch eine Putzstube. Nicht nur, daß somit den Werkstuden es an genügendem Licht und Luft fehlte, so wurde diese Werkstube noch durch allerlei Stoffe, die namentlich im Sommer sehr leicht in Gährung übergehen, angefüllt. So z. B. war es früher üblich, da die Buchdruckereien zum Druck nur geleimte Papiere verwendeten, daß alle Bücher durch Leimwasser gezogen werden mußten (planirt). Da dieses Wasser zu seiner Herstellung immerhin einer längeren Zeit zur Zubereitung bedurfte und oft alle Tage gebraucht wurde, so stand das Wasser oft 14 Tage ehe man es erneuerte; die planirten Bücher wurden dann Abends vor dem Behrurfschen in der Werkstube zum Trocknen aufgehängt. Es ist erklärlich, daß hierdurch schon allein die Luft verpestet wurde, trotz öffnen der Fenster; dazu kam aber noch, daß Leim, Meißel und sonstige Stoffe, Alles in der Werkstube zur leichteren Erreichung aufbewahrt war. Aber auch der Arbeitsraum war für den Arbeiter auf das allerengste beschränkt; dies enge Zusammenleben be-

wirkte aber eine Ausdünnung, welche die Werkstube zur Pesthöhle machte. Verbrachte der Arbeiter nun schon in diesem Raum 12—14 Stunden, mit Ausschluß einer 1/2 stündigen Mittagspause, ununterbrochen seine Zeit, so waren oft die Schlafräume noch verderbenbringender für die Gesundheit des Arbeiters, abgesehen davon, daß auch in Bezug auf die Moral viel zu wünschen übrig blieb, da oft 2 Gesellen in einem Bett zusammen schlafen mußten. Wohl wurde bei dem Handwerk die technische und praktische Ausbildung des Arbeiters mehr gefördert; der tüchtige Arbeiter wußte seine Arbeitskraft noch zu verwerthen, der Arbeiter konnte auch noch selbstständig arbeiten, die Arbeiter seiner Branche in allen Einzelheiten selbstständig herstellen und wurde der Arbeiter auch nicht immer seiner Arbeit entsprechend abgelohnt, so arbeitete derselbe doch noch immerhin in dem Bestreben, sich möglichst zu vervollkommen, um die so erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten später einmal für sich selbst verwerthen zu können. Die Kunstzeugnisse kamen nur einzelnen wenigen Bevorzugten zu gute. Weltausstellungen waren noch nicht möglich, da das Handwerk sich überhaupt nur mit seinen Erzeugnissen auf den Platz beschränkte; nur einzelne Städte regten durch Lokal-Ausstellungen zum gewerblichen Wettstreit an. Mit der Entwicklung des Maschinenwesens auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst wird auch mit dieser gleichen Schritt haltend die Buchbinderei vorwärts gedrängt. Die Theilarbeit wird mit Hilfe der Dampfmaschine immer mehr vereinfacht, die Werkstube dehnt sich aus zu einem großen Fabriklokal, der Geselle wird Fabrikarbeiter, die Handarbeit resp. das Handwerk ist bis auf einen kleinen Bruchtheil zurückgedrängt, die technische, sowie praktische Fertigkeit des einzelnen Arbeiters verschwindet immer mehr, da die Hoffnung, einmal selbstständig werden zu können, ganz schwindet, der Trieb, sich weiter auszubilden, allmählich erlischt, jemeher die Hilfsmaschinen verbessert werden, die Theilarbeit noch weiter vereinfacht wird! Die Abnahme der Geschicklichkeit einzelner Arbeiter wird immer allgemeiner, keine Fachgewerbeschulen, keine Fachprüfungen sind in Stande, den steten Auflösungsprozeß des Handwerks aufzuhalten. Professor Reuleaux sagt in seiner Schrift: „Die Maschine in der Arbeiterfrage“: „In großen Städten, wie in Berlin z. B. wird der Mangel an Handwerkern bereits so fühlbar, daß er auch denjenigen empfindlich wird, die sich gern gegen unsere socialen Leiden blind machen möchten.“ Früher kümmerte sich die Regierung nicht um die speziellen Interessen der Arbeiter, auch nicht um die sanitären Verhältnisse derselben. Heute, bei der großartigen Entwicklung der Betriebsmittel, ist dieselbe gezwungen, bei

Anlagen von großen Geschäftsräumen darauf zu achten, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter möglichst geschont und gesichert wird. Aber mit der Entwicklung des Maschinenwesens und der Verbesserung der Arbeitsräume, somit einer wesentlichen Verbesserung des Gesundheitszustandes der Arbeiter, zeigt sich demselben bereits ein neuer und noch gefährlicherer Feind, das sind die schlechten und sehr beschränkten Arbeiterwohnungen! Auch die intensive und übermäßig lange Arbeitszeit schädigt Leben und Gesundheit des Arbeiters ungemein; die Dampfmaschine treibt unaufhaltsam vorwärts, da giebt es keine Ruhepause, weil zu viel Zeitverlust, nutzlos vergebender Dampf! Dann wird zum größten Theil in Accord gearbeitet und da ist Zeit Geld! In Folge der Entwicklung der Großindustrie haben wir schon die verschiedensten Weltausstellungen gehabt, die im Anfang eine wohlthätige Wirkung auf das ganze Gewerbsleben ausübten; doch kann denselben heute die Bedeutung nicht mehr beigemessen werden, wie noch vor 2 Jahrzehnten, ja wenn sogar das Urtheil noch härter ausfällt, indem man sagt, die Welt- und Industrie-Ausstellungen seien zu großen Jahrmärkten herabgesunken, so haben diese Urtheile eine bestimmte Berechtigung, denn das Handwerk, selbst das Kunstgewerbe, ist zum Theil von diesem Wettbewerb ausgeschlossen, da die Kosten zur Beschickung einer solchen Ausstellung in keinem Verhältniß zum Nutzen derselben mehr stehen. Nur die Großindustrie mit großen Kapitalien ausgerüstet, hat noch Nutzen dabei. Doch muß zugegeben werden, wer von den Arbeitern vom Zufall begünstigt, oder sonst in der glücklichen Lage war, eine derartige Ausstellung besuchen zu können, stand bewundernd besonders vor den Schöpfungen der Maschinenindustrie, die heute dieselben Kunstwerke schafft, wie das frühere Handwerk! Kunstwerke, die dadurch nützlich sind, weil sie größeren Massen zugänglich gemacht werden. Nun sagt Professor Reuleaux weiter: „Das kleine Handwerk kam nur noch dadurch gerettet werden, daß die Maschinenkraft in der billigsten Form auch dem kleinen Handwerker zugänglich gemacht wird.“ Es ist thätig schon mit der Einführung eines kleinen, leicht transportablen Gasmotor der Anfang gemacht worden, mit dessen Hilfe kleinere Hilfsmaschinen in Betrieb gesetzt werden können; auch die Arbeiter würden dadurch unmittelbar mit gewinnen, da auch für sie die Hoffnung gestärkt würde, mit Hilfe einiger bescheidener Mittel sich noch eine Selbstständigkeit zu erringen. Wir Arbeiter hegen aber doch noch einige bescheidene Zweifel, zweifeln sogar, ob auch der Niedergang des kleinen Handwerks überhaupt dadurch aufgehalten wird. Das kleine Handwerk kann auch mit diesem kleinen Maschinenbetrieb dem Großkapital gegenüber nicht mehr

mit Erfolg in den Konkurrenzkampf ein-
treten. Und mit der technischen und praktischen
Ausbildung der Lehrlinge beim kleinen Hand-
werk wäre es auch vorbei; denn um nur zur
Noth noch eine kleine Lebensfrist seiner Existenz
zu erlangen, würde der Kleinmeister die Lehrlinge
dazu abrichten, diese Maschinen zu be-
dienen, und diese Zukunftslöhne werden
nur noch das Maschinenwärterpersonal
vermehrten helfen! — Wir Buchbinder scheinen
in erster Linie vom Großproduktionsgeschick aus-
ersehen zu sein, als Spezialgewerbe und beson-
ders als Kunstgewerbe von der Wildflüch-
gewerblichen Lebens verschwinden zu sollen. Die
Buchdruckerei vereinigt alle Bedingungen in sich,
die Buchbinder als Theilarbeit in sich auf-
zunehmen. Erinnern wir uns nur, daß die
Contobücherbranche schon seit 3 Jahrzehnten in
einen selbstständigen Fabrikbetrieb übergegangen
ist, ebenso die Album- und Portefeuillebranchen
u. s. w. Selbst die Preßergolderei hat sich in
den letzten Jahren derartig entwickelt, besonders
durch die Verwendung des Farbendruckes zur
Deckverzierung, daß wir in größeren Orten schon
selbstständige Preßergolderei-Anstalten entstehen
sehen, die die Decken- und Rückverzierung als
Spezialität betreiben, also ebenfalls als selbst-
ständige Gewerbe betrachtet werden können.

Da spielt mir noch zur gelegenen Zeit der
Zufall eine Zeitungsnotiz in die Hände, folgenden
Inhalts: Der Bruder des Ministers von Putt-
kammer, Abgeordneter von Puttkammer-Plauth,
hat am Sonntag im konservativen Verein zu
Elbing einen Vortrag gehalten. Den in einer
Interpellation von Handwerkern geäußerten Wunsch,
auf Abschaffung (!) und Besteuerung (!)
der Maschinen hinzuwirken, lehnte Herr von
Puttkammer als **undurchführbar und aus-
sichtslos** ab! — (Commentar überflüssig).

W. T.

Unser Erwerb in der Fabrik.

Es ist zwar ein undankbares Geschäft, über
Dinge zu schreiben, die Einzelne beseitigt wissen
wollen, die aber in Wirklichkeit nicht zu beseitigen
sind, ohne mit dem ganzen gegenwärtigen System
in Konflikt zu gerathen. Dazu gehört in erster
Reihe die Frauenarbeit in der Industrie. Da
die weibliche Konkurrenz sich immer mehr fühlbar

macht, so ist sie auch schon vielfach der Gegen-
stand von Erörterungen gewesen; die Einen
wollen sie ganz beseitigt, die andern nur be-
schränkt wissen. Sie gehen meist von der An-
sicht aus, daß das Verbot der Frauenarbeit eine
Lohnverbesserung zur Folge haben muß. Dies
mag wohl bei einer gesunden Arbeitseinteilung
und einer Arbeitszeit, wie sie je nach Bedarf
von Produkten bedingt ist, zutreffen. Bei der
heutigen Produktionsweise aber, ist eine Besserung
der Löhne nicht zu erwarten, denn, will die
Produktionskonkurrenz fortbestehen, so ist sie ge-
zwungen, immer billigere Arbeitskräfte heranzu-
ziehen. — Nehmen wir also an, daß Verbot
der Frauenarbeit trete in Kraft, der Rest von
männlichen Arbeitslosen würde beschäftigt, wer
will daran zweifeln, daß die Männer mit dem
Lohn der weiblichen Arbeiter vorlieb nehmen
müssen! — Für die Gegner der Frauenarbeit
hätte ich also eine Frage: „Was soll mit den
Wittwen und unverheirateten Mädchen geschehen?“
— Es ergibt sich hieraus noch ein viel traurigeres
Verhältniß, als es vorher war, weil, wie unsere
Gegner selbst zugeben, der Mann seine Familie
allein nicht zu ernähren vermag. An die Stelle
des Arbeitserwerbs in der Fabrik träte das
Prostitutionsgewerbe, die Zustände, wie sie die
Einfüllungen der Pall-Mall-Gazette in Eng-
land gezeigt haben, würden nicht mehr aus-
bleiben.

Also, mit der Ausschließung aus der in-
dustriellen Arbeit wären wir beklagenswerth,
sind wir doch jetzt schon um unsere Lage nicht
zu beneiden. Will man in dieser Angelegenheit
Wandel geschaffen wissen, so kann man es auch
auf einem andern Wege erreichen, ohne erst die
Frauenarbeit bekämpfen zu müssen. — Es wäre
zu wünschen, daß die Forderungen betreffend die
Alters- und Wittwenversorgung beherzigt würden,
denn das würde schon die leidige weibliche
Konkurrenz um ein gutes Theil beschränken. —
Auch die Vorschläge betreffend anderer Be-
schäftigung der Gefangenen, werden auch sie in
den Wind verhallen? — Jedenfalls. — Nur
vom Arbeiter selbst kann eine Besserung der
heutigen Verhältnisse erkämpft werden. Einig-
keit macht stark, deshalb haltet zusammen und
unterstützt eine edle Sache nicht allein durch
materielles, sondern auch durch geistiges Interesse.

Unterrichtet eure Frauen, zieht sie mit hinein in
den Strudel des geistigen und öffentlichen Lebens.
Ebnet uns den Weg, daß auch wir uns erheben
dürfen aus der Schmach des Unterdrücktheins;
entgegne man uns nicht mehr, wir wären nicht
fähig zur geistigen Arbeit. Auch wir haben
ein Recht in allen öffentlichen Streitfragen mit-
zuentscheiden und dies umso mehr, da wir durch
unsern Beruf die Erhalter der Gesellschaft sind.
Eine Arbeiterin.

Der Kongreß der freien eingeschriebenen Hilfskassen

fand in den Tagen vom 14. bis 16. November
in Gera statt. Bei demselben waren 281 Kassen
mit 418 989 Mitgliedern durch 153 Delegirte
vertreten. Wir müssen für heute Raum mangels
halber noch einmal von einem ausführlichen
Bericht absehen, wollen aber wenigstens die von
dem Kongreß gefaßten Resolutionen eintheilen zur
Kenntniß bringen.

I. Der Kongreß in Gera hält eine Ab-
änderung des Hilfskassengesetzes für unbedingt
erforderlich und ersucht Einen Hohen Reichstag
wie Bundesrath selbige in einer den Hilfskassen
entsprechenden Form vornehmen zu wollen, da-
mit die diesen Kassen gewährleisteten Rechte auch
in Wirklichkeit gewahrt bleiben.

Im Ferneren spricht sich der Kongreß gegen
jede weitere Belastung der freien Hilfskassen aus,
namentlich in Bezug der Meldepflicht, weil hierin
ein Vortheil hinsichtlich der Ausführung der
Krankenkassengesetze nicht erblickt werden kann,
dagegen die Entwicklung der freien Kassen ge-
hemmt würde.

II. Das Gesetz, betreffend die Krankenver-
sicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883,
entspricht nicht den Anforderungen, welche die
Arbeiter an dieses Gesetz zu stellen berechtigt
sind, da es unstreitig neben seinen Vortheilen
erhebliche Nachtheile für die Arbeiter im Einzelnen
und für die freie Entwicklung der unabhängigen
Organisationen zur Unterstützung in Krankheits-
fällen zur Folge hat.

Der Kongreß erachtet deshalb eine Ab-
änderung, bezw. Ergänzung dieses Gesetzes als
dringend geboten, und wird den gesetzgebenden
Körperschaften des Deutschen Reiches geeignete
Abänderungsvorschläge zur Annahme unterbreiten.

Die Entwicklung des Kunstwesens.

VI.

Und weiter: im Jahre 1355 soll, laut Ur-
kunde der Tucher und Weber, derjenige, der
unsere Freunde, die Gewandmacher, um höheren
Lohn drängt, sammt seiner Frau, 4 Wochen des
Handwerks entbehren. Das Wandern, was bis-
her nur in sehr seltenen Fällen wahrgenommen
wird, tritt in Folge der sehr oft auftretenden
verheerenden Seuchen mehr allgemein auf. Wenn
bisher die von Burgen und Edelshöfen entlaufenen
Söhne, die beim Handwerk als Knechte dienten,
im Falle der Widerspenstigkeit mit den brutalsten
Mitteln, mit Hilfe der Stadtbehörden und den
hochnothpeinlichen Gerichten zur Reuison ge-
bracht wurden, so waren es nun die Stadt-
behörden selbst, die, gegen die Interessen der
Zünftler, die Gesellen und Knechte vor roher
Behandlung und Ausbeutung zu schützen suchten,
da es ja im allgemeinen Interesse für die Stadt
geboren erschien, sich arbeitsfähige Kräfte zu er-
halten; ja, um solche von Burgen und Edel-
höfen geflüchtete Knechte vor peinlichen Strafen
und sicherem Tode zu retten, wurden sie längere
Zeit in der Stadt verborgen gehalten! — So
kam es, daß gerade die Knechte, wurden sie nur
eingermessen menschlich behandelt, der Stadt in

der uneigennützigsten Weise dienten, treuer und
energischer handelten, als die freigebornen Ge-
sellen. Und die Knechte sind es auch, welche
die ihnen günstige Zeit zuerst ergreifen, die nur
nothdürftig bestehender organisirten Bruderschaften
in ihrem Interesse weiter entwickeln, durch die
allgemein werdenden Wanderschaften eine engere
Verbrüderung mit den Gesellen herbeiführen.
Es ist das erwachte Selbstgefühl was nun
bestimmend auftritt. Die Gesellen und Knechte
beginnen bereits auf die Arbeits- und Lohn-
verhältnisse unmittelbar einzuwirken. Die Stadt-
behörden ermahnen darum öfters die Zünfte,
mit ihren Gesellen und Knechten Frieden zu
halten und die Streitfälle vor den Vorsteher des
Handwerks zu bringen, um selbe möglichst in
Güte beizulegen. Bereits zu Anfang des
15. Jahrhunderts treten insbesondere beim Bau-
handwerk gut organisirte Massenarbeitseinstel-
lungen auf, was erklärlich wird durch die
eigenthümlichen Verhältnisse des Bauhandwerks.
Eigentliche Meister im Sinne anderer Hand-
werkszünfte gab es hier nicht, da bei großen
Bauten und Palästen, die viele Jahrzehnte zu
ihrer Vollendung erforderten, nur ein Meister
thätig war, im Sinne der heutigen Architekten.
Zwischen diesen und den Arbeitern befanden sich
die Meister, im engeren Sinne die Parlierer.
Nur bei kleineren Bauten dingt der Handwerks-

meister die Arbeiter selbst und leitet auch den
Bau selbst. Hier wird auch laut Urkunde vom
Gesetz zuerst bestimmt, wie viel der Werkmeister
vom Lohn der Arbeiter behalten darf. Dies
Verhältniß führte wohl zu den meisten Unzu-
trüglichkeiten; denn heute noch besteht das Ver-
hältniß fort, wenn auch in milderer Form,
wenigstens in Norddeutschland an vielen Orten,
daß der Parlierer (oder Pollier in heutiger Aus-
druckweise) vom Bauunternehmer von jedem
Mann 10 Pfennig erhält; die Mauervergesellen
nennen diesen Groschen, der ihnen vom Lohn
abgezogen wird, den „Schmutzgroschen“.

Es entwickelten sich nun wirkliche Bruder-
schaften, um sich vor Bedrückungen aller Art
der Meister zu schützen; man bildete diese Bruder-
schaften denen der alten Gilden nach, um sich
aber vor Verboten sicher zu stellen, steck man
sich hinter die Mönche, gleichviel unter welcher
Form. Um die Befestigung des Papstes zu er-
halten, hatten diese Bruderschaften äußerlich alle
religiöse Motive zu Grunde gelegt. So zeigte
sich bereits die Bruderschaft der Sattlerknechte,
bei feierlicher Gelegenheit in Uniform, 1396
laut Urkunde vom Papste bestätigt. Als aber
die Meister merkten, diese Bruderschaften würden
dazu benützt, bessere Arbeitsbedingungen, sowie
höhere Löhne zu erlangen, wurden dieselben
unterdrückt, nachdrücklich verfolgt, trotz des päpst-

III. Der Kongress wolle beschließen, eine Petition an den Reichstag dahingehend zu richten, daß das Krankenversicherungsgesetz, soweit es sich mit dem Unfallversicherungsgesetz, namentlich der Unterstützungsfrage verbindet, vollständig getrennt wird.

Der Kongress beauftragte eine Kommission von 7 Mitgliedern, eine Denkschrift auszuarbeiten, um dieselbe den gesetzgebenden Körpern zustellen zu können.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Mit dem 1. Dezember wird beim Verbandsverein Neu-Ruppin die Zahlstelle eröffnet. Auszahler ist:

Ermeler, Kommissionär, 1,
von 12—1 Uhr und 7—8 Uhr.

Wir ersuchen die Auszahler, auf der Kilometer-Berechnungstabelle den Verein Neu-Ruppin als Verein Nr. 33 einzutragen und bei allen Zahlstellen als Entfernung 120 km zu vermerken.

Der Vorstand des Unterstützungs-Verbandes:
J. A.: A. Dietrich.

Correspondenzen.

Barmen. Wir können unsern Verbandskollegen die freundliche Nachricht mitteilen, daß wir hier in Barmen einen Buchbinderverein mit Anschluß an den Verband gegründet haben. Nämlich die Düsseldorf-Kollegen hatten hier auf Sonntag den 21. d. M. eine öffentliche Buchbinderversammlung anberaumt, welche von circa 70 Kollegen besucht war. Nachdem Kollege Woz die Versammlung eröffnet und die erschienenen Kollegen begrüßt hatte, ging er dazu über, den Kollegen die Zwecke und Ziele des Verbandes zu erklären und forderte sie am Schlusse auf, sich zusammen zu schaaren und ebenfalls einen Verein mit Anschluß an den Verband zu gründen. Nachdem noch Kollege Schwiele aus Duisburg, Gerke und Grund aus Barmen ebenfalls in diesem Sinne sprachen, wurde eine Liste in Zirkulation gesetzt, welche mit 41 Unterschriften zurückkam. Kollege Woz erklärte hierauf den Verein für gegründet und bat die Kollegen, sich einen provisorischen Vorstand zu wählen und wurde Kollege Rudolph Grund als Vorsitzender, Kollege Wind als Kassierer und Kollege Huberti als Schriftführer gewählt, welche auch die Wahlannahmen und versprachen, für das Wohl des Vereins und Verbandes bestrebt zu sein. Kollege Woz brachte nun ein Hoch aus auf den neuen Verein, auf daß er blühe und gebeihe zum Wohle seiner Mitglieder sowie des ganzen Verbandes. Kollege Grund sprach hierauf den fremden Kollegen seinen Dank aus, für die Mühe, welche sie sich gemacht haben, um hier in

Barmen einen Verein ins Leben zu rufen. Die nächste Versammlung wurde auf Sonntag den 28. d. M. anberaumt, behufs Aufstellung der Lokal-Statuten. Hierauf löste sich die Versammlung allmählich auf.

Duisburg-Ruhrort. Unsere ordentliche Generalversammlung fand statt am Sonntag den 7. Novbr. in Ruhrort. Nach dem Geschäfts- und Kassenbericht stellten sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt: Einnahme pro III. Quartal M. 74.80, Ausgabe M. 47.90, also Bestand M. 27.50. Quartalsanfang zählte unser Verein 28 Mitglieder. Eingetreten 1, zugereist 4, freiwillig ausgetreten 2, abgereist 9 Mitglieder, verblieben am Schluß 22 Mitglieder. Im verfloffenen Quartal wurden abgehakt 4 ordentliche und 1 Generalversammlung. An Reisegehent wurden ausbezahlt M. 20.64 für 1032 Kilometer. Die Vereinsherberge in Ruhrort benutzten 6 Mitglieder. Die Versammlung beschloß ferner in Sachen der Extrasteuer dieselbe wie folgt zu erheben: Da im laufenden Winterhalbjahr die Monate Oktober und Januar 5 Wochen haben, so sollen in den andern 4 Monaten ebenfalls 5 Wochenbeiträge erhoben werden. Das Fehlen beleiht unsere Vereinskasse. Ferner beschloß die Versammlung, die wichtigste Punkte, nämlich Stiftungsfeier. Dasselbe wird im Monat Januar hier in Ruhrort stattfinden, bestehend in Concert, Theater, nebst obligatam Langkränzchen. Zu dem Zwecke wurde ein aus dem Vorstande und 4 Mitgliedern bestehendes Festkomité gebildet, und dürfen wir uns der sichern Hoffnung hingeben, daß es diesen Kollegen gelingen wird, dasselbe zu einem gelungenen und fröhlichen zu gestalten. Unser Verein ist im Laufe des Sommers etwas an Mitgliederzahl zurückgegangen. Dies kommt einestheils daher, daß verschiedene Kollegen abreisten, größtentheils aber dadurch, daß die Kollegen in den beiden größten Städten unseres Vereins, nämlich Duisburg und Mülheim, sich so wenig für den Verein interessiren. Ich möchte an dieser Stelle es jedem unserer Mitglieder ans Herz legen, so viel wie in ihren Kräften steht, dahin zu wirken, möglichst Viele zu unserer Organisation heranzuziehen, auf daß wir in nicht allzulanger Zeit auf demselben Standpunkte stehen, wie der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker, welchem es ja bekanntlich in jüngerer Zeit vergönnt war, infolge ihrer berechtigten Forderungen einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. — Anschließend an Vorstehendes theilen wir in Folgendem noch eine kleine Schilderung von dem Solidaritätsgefühl der Essener Kollegen mit. Durch den guten Erfolg unserer Agitation in Grefeld ermuntert, beschloßen wir, auch nach besten Kräften dahin zu wirken, unsere Kollegen in Essen für unsere gute Sache zu gewinnen. Nach vielen überstandenen Schwierigkeiten brachten wir es endlich zu Stande, zum 24. Oktober eine Versammlung einzuberufen. Unsererseits, sowie von Seiten einiger Essener Kollegen wurde alles Mögliche aufgeboten, um die zur Versammlung erschienenen 20 Kollegen zu bewegen, ihre Stimme für die Gründung eines Vereins im Anschluß an den Verband abzugeben. Aber was hatten wir für ein Resultat zu verzeichnen? 4 für und 16 gegen. Die

edlen Spender dieser letzteren Stimmen waren nämlich der Ansicht, daß es für sie durchaus keinen Zweck hätte, dem Verbands anzugehören, indem sie sämtlich gut bezahlte und dauernde Stellung inne hätten, in Folge dessen auch keine Lust verspürten, ihr Geld für Fremde! zu opfern. Beneidenswerthe oder bemitleidenswerthe Kollegen! Beneidenswerthe, weil ihnen das Glück zu Theil geworden ist, in dem Eldorado der Buchbinder, welches Essen obigen nach eigentlich sein müßte, zu lokalisieren. Ob es aber wirklich so glänzend ist, darf man noch sehr bezweifeln. Schreiber dieses wurde mit einem Herrn Kollegen bekannt, welcher Sonnabends den enormen Wochenverdienst von M. 13.50 einheimste, und sich noch mit der kühnen Idee herumtrug, so viel ersparen zu wollen, um dereinst ein eigenes Geschäft zu etabliren! Auf jeden Fall hat der junge Mann vor, sehr alt zu werden. Selbstverständlich hat derselbe auch gegen einen Verbands-Verein gestimmt. Daß mehrere der Anwesenden besser bezahlt wurden, wollen wir gern annehmen; daß sie aber deshalb nicht für nöthig finden, unserer Organisation sich anzuschließen, zeugt eben von dem sie beherrschenden trassen Egoismus, darum sind diese Herren Kollegen meiner Ansicht nach sehr bemitleidenswerth. — r—e.

Lüdenscheid. Es wird unter unsern werthen Verbandsgenossen sicherlich Freude erregen, daß sie endlich von den Kollegen aus dem Sauerlande auch etwas erfahren, und nicht glauben müssen, daß wir in unserer Gebirgsgegend schon ganz und gar eingeschneit sind. Seit einiger Zeit wurde in unserm lieben Lüdenscheid von einigen Kollegen der Wunsch geäußert, einen Unterstützungs-Verein der Buchbinder und verwandten Berufsgeossen ins Leben zu rufen. Schnell entschlossen wurden die hiesigen Kollegen per Circular zu einer Versammlung betreffs Gründung eines Unterstützungs-Vereins eingeladen. Zu unserer größten Freude waren 16 Kollegen erschienen. Kollege Kohl legte die Zwecke und Ziele auseinander, nach kurzer Debatte wurde dann zur Durchberathung der Statuten geschritten. Zum Schluß verpflichteten sich sämtliche Kollegen durch Namensunterschrift, nach Genehmigung der Statuten dem Verein beizutreten. — Sonnabend den 13. Nov. cr. fand nun unsere erste General-Versammlung statt, welche von 16 Kollegen besucht war. Auch wollen wir nicht unterlassen, zu bemerken, daß trotz schlechten Wetters 3 Kollegen aus Altena erschienen waren, welches auch darauf schließen läßt, daß sie auch ein reges Interesse für den Verein hegen, und wollen wir hoffen, daß auch sie uns stets treue Anhänger bleiben mögen. Unser provisorischer Vorsitzender eröffnete mit einer kurzen Ausrufe die Versammlung mit dem Wunsche, daß auch unsere kleine Zahl bei allen Vorkommnissen fest zusammen hält, woraufhin auf das Wohl und Gedeihen des Vereins das Glas geleert wurde. Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten und wurde Kollege R. Kohl zum Vorsitzenden, Kollege A. Krämer zum Kassierer, Kollege B. Handke zum Schriftführer und die Kollegen G. Glörfeld und P. Simonis zu Kassen-Revisoren gewählt. Bei Punkt 2 wurde einstimmig beschlossen

lichten Schutzes; so die Bruderschaften der Schneider, Schuhmacher, Weber, Maurer u. s. w. Trotz Verfolgung bestanden dieselben weiter. 1417 petitioniren in Frankfurt a. M. die Schneiderknechte bei der Rathsbehörde, es möge ihnen gestattet werden, am Fest der heil. Johannes-Entscheidung für die Seelen ihrer verstorbenen Mitglieder Gottesdienst zu halten, Messe lesen zu lassen und andere Dinge zu thun, die sie sonst zu thun gewohnt waren. Das Gesuch wird kurz verweigert!

In England, zum Theil auch in Deutschland, suchten die Stadtbehörden den Streit der Meister mit den Gesellen dadurch zu schlichten, daß sie Verordnungen erließen, dahingehend, die Knechte und Gesellen müssen den Zünften der Meister beitreten, mit Steuern zahlen, wie es ehemals war. Originell find somit unsere Zunftschwärmer von heute durchaus nicht! Wie schade, daß das Zeitalter sich auch bei größter Anstrengung und mit den raffiniertesten Mitteln nicht mehr zurückschrauben läßt! Gleichzeitg erscheinen aber auch wiederholt Verordnungen dahin gehend, daß die Meister ihre Gesellen und Knechte ordentlich und klumpflichtig behandeln und regieren. Sollte ein Geselle oder Knecht über Ungebühr oder Beschwerdmiß der Meister zu klagen haben, so ist er gehalten, sich bei den jeweiligen Elternleuten, Altgesellen, Stubenmeister, Altknecht, Knappen-

meister, Meistergeselle oder wie sie nunsten benennen werden, oder beim Bürgermeister zu beklagen; es werden ihm dann die Elternleute oder Bürgermeister die ihm gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Knechtewesen ist im 14. Jahrh. am Oberrhein entwickelter als anderwärts, die Fortschritte in der Dichtigkeit der Bevölkerung wirkten wesentlich mit, so daß die Gesellschäften und Bruderschaften sich im Anfang des 15. Jahrh. noch bedeutend entwickelten. Die Arbeitseinstellungen und der Beruf einzelner Meister häufen sich, ja selbst ganze Zünfte kommen in Verfall! Im Jahr 1423 ziehen die Straßburger Kirchherknechte unter Bärmen und Pfeifen ab nach Hagenaau. 1426 löst der Rath ihre Bruderschaft auf. Im März desselben Jahres werden in Worms, Speier, Frankfurt a. M. und anderwärts die Trinktuben der Knechte gleichfalls aufgelöst. 1465 erreicht die Bewegung ihren Höhepunkt; es erscheint in Straßburg eine neue Knechteordnung, die für (ewige?) Zeiten Frieden stiften soll. Ohne Erlaubniß von Meister und Rath sollen die Knechte sich nicht verbinden, keine Verbote und Verbote unter sich haben, nichts verhehlen u. s. w., die von Gesellen und Knechten gedungenen Häuser und Gärten, sie sollen keine Gemein-Gesellschaft mehr haben, ebenso wird das Tragen von Schwert und langen Messern verboten; kein Gesell oder Knecht soll des Nachts

Asternege gehen, jeder im Sommer um 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr zu Hause sein. Sie sollen einzelnen Meistern unter keinen Umständen Rechte verbieten, keinen Knecht verdächtigen, d. h. aus der Genossenschaft ausschließen, alle Streitigkeiten sollen vor der Meisterschaft ausgetragen werden. Alle Gesellen und Knechte sollen bei ihrem Eintritt in die Stadt vor das Zunftgericht geführt werden, dort in ein Büchlein eingetragen und vereidigt werden. In dem Eid sollen sie der Stadt Gehorsam schwören und sich verpflichten, jeden Streit, in den sie innerhalb der Stadt verwickelt werden, vor der Behörde der Stadt auszutragen. Sie müssen Kundschaft bringen, daß sie in der Heimat redlich geschieden und ehrlich geboren sein, wer das nicht kann, soll in ein besonderes Buch eingeschrieben und zu keinen Ehren gebraucht, aber nicht abgewiesen werden. Trotzdem ein „ewiger Friede“ beschlossen zwischen Rath, Meister, Gesellen und Knechten, bricht am 30. Juni 1495 ein Streit der Bäckerknechte in Kolmar aus, welcher fünfzehn Jahr anhält und sich über das ganze Rheinland erstreckt, so auch andere Handwerke in Mitleidenschaft zieht und schließlich mit einem vollständigen Siege der Gesellen und Knechte endet.

dem Verband beizutreten. Nachdem noch einige Lokalangelegenheiten erledigt waren, gingen wir, wenn auch nur kurze Zeit ins Gemüthliche über, mußten uns aber leider bald trennen, doch ging jeder Kollege mit der Genugthuung nach Hause, einen sichern Grundstein zur Verbesserung unserer Lage gelegt zu haben. Unser Verein zählt augenblicklich 21 Mitglieder, müssen aber bedauern, daß auch hier, wie fast überall eine Anzahl Kollegen dem Verein fernbleiben, doch wollen wir hoffen, daß auch sie sich den wahren Sinn des Spruches „Einigkeit macht stark“ noch annehmen und dem Verein beitreten. Für später werden wir natürlich nicht unterlassen, die Agitation in unsern Nachbarstädten zu betreiben. Was die hiesigen Verhältnisse anbetrifft, darüber im nächsten Artikel. K. K. H.

Breslau. In der vorigen Nummer unserer Zeitung berichteten wir, daß unser drittes Stiftungsfest am 27. November stattfinden wird. Da nun aber die Festlichkeit einer hiesigen Geschäftsbücherfabrik am selbigen Datum stattfindet, sind wir genöthigt, unser Fest 8 Tage später, und zwar am Sonnabend den 4. Dezember zu feiern. Extra-Einladungen können wir wegen Mangel an Zeit nicht machen. Wir laden also auf diesem Wege alle Kollegen nebst ihren Angehörigen und Freunden aufs herzlichste ein, mit der Versicherung, allen Theilnehmern einen gemüthlichen Abend in Aussicht stellen zu können. Das Programm ist sehr reichhaltig, besonders hervorzuheben sind sowohl ernste als auch humoristische Gesangs-Vorträge, wie auch einige originelle Complots. Ganz besonders laden wir unsern Nachbarverein Liegnitz aufs herzlichste ein, auch hoffen wir, daß unsere Kollegen aus Oppeln, Brieg, Gleiwitz, Ratibor und Posen uns mit ihrem Besuch beehren werden. Unsere auswärtigen Mitglieder machen wir auf die monatliche Extrasteuer von 20 J aufmerksam; dieselbe ist vom 1. Oktober ab sechs Monate lang zu leisten, und bitten wir, beim Einsenden der Beiträge auch diesen Betrag beifügen zu wollen, damit wir pünktlich an die Verbandskasse abliefern können. — Die zugehörige Werkstube-Statistik bitten wir gewissenhaft auszufüllen und umgehend an unsern Kassierer Herberg, Adolfsstr. 8 einzusenden. S. Walenski.

Rundschau.

* Eine auch für die Arbeiterfachvereine in Preußen wichtige Entscheidung hat kürzlich das kgl. Kammergericht in Berlin gefällt, nämlich: daß Vereine berechtigt sind, für ihre Feste Eintrittsgelder von ihren Gästen zu erheben, und daß dadurch solche Feste als öffentliche Feste nicht anzusehen sind und deshalb eine polizeiliche Erlaubniß nicht nachzusuchen sei, weder von den Vereinen selbst, noch von dem betreffenden Gastwirth bezw. Saalhaber. Es wird in den Gründen ausgeführt, daß Vereine, welche solche Feste abhalten, nicht bloß zum Zwecke der Abhaltung solcher Feste sich gebildet haben. Die Bestimmungen über die Polizeistunde haben, wie das Kammergericht in der Revisionsbeschwerde eines Wirthes zu Lauterberg am Harz entschieden hat, für geschlossene Gesellschaften, welche sich in besonderen von den öffentlichen Schankräumen getrennten und für Vereinszwecke eigens gemietheten Räumen befinden, keine Gültigkeit.

* Nach einer Mittheilung der „Times“ aus Philadelphia hat der Kongreß der „Ritter der Arbeit“ Mr. Powderley wieder zum Präsidenten auf 2 Jahre gewählt. Nach dem auf dem Kongresse erstatteten Berichte bestehen augenblicklich 4068 Zweigvereine mit 702,904 Mitgliedern; in der Klasse befinden sich 132,800 Dollars, man glaubt, daß wenn die Gesellschaft in derselben Weise wie bisher anwächst, dieselbe Ende 1887 ungefähr 2 Millionen Mitglieder zählen wird.

* Ortskrankenkassenmüßere. Eine neuerdings aufgestellte Uebersicht der Ortskrankenkassen und Gemeinde-Krankenversicherungskassen im Regierungsbezirk Oppeln ergibt, daß deren 97 im Jahre 1885 bestanden haben, deren Gesamtausgabe an Krankengeld, für ärztliche Behandlung und Arznei, auf Krankenhäuser, an Verwaltungskosten, Sterbegeld und sonstigen Ausgaben sich auf 299,208 Mark belaufen hat. Bei vielen der bezeichneten Krankenkassen wird ein unverhältnißmäßig großer Theil der Gesamt-

ausgabe durch die Kosten der ärztlichen Behandlung der Krankenmitglieder und durch die Verwaltungskosten verschlungen; es ist deshalb von dem Regierungspräsidenten Grafen Vaudissin zur Oppeln den mit der Aufsicht über die Kassen betrauten Behörden empfohlen worden, auf die möglichste Ermäßigung der gedachten Ausgabenposten unausgesetzt hinzuwirken. Die hohen Verwaltungskosten werden immer ein Schaden der Zwangskassen (im Gegensatz zu den freien Hilfskassen) bleiben.

* Das in den Buchbindereien Chicagos angelegte Kapital beträgt 300,000 Doll., die Arbeiterzahl 600 und das Produkt 625,000 Doll.

Eingezogenes Reiselegitimationsbuch.

Carl Witt, Buchnummer 22, vom Verein Schwerin, erhob auf's Neue, nach nur zehnwöchentlicher Mitgliedschaft das Geschenk. Unberechtigt erhalten Mk. 3.04.

Im Inseratentheil

der heutigen Nummer ist eine Bekanntmachung des Vorstandes der Central-Kranken- und Be-

gräbniskasse enthalten, auf die wir die Mitglieder der Kasse in ihrem eigensten Interesse besonders aufmerksam machen. Zu wünschen wäre es, daß jeder Kollege, der Mitglied unserer freien Hilfskasse ist, auch darnach strebt, durch gewissenhafte Pflächterfüllung nicht nur den Verwaltungsorganen die Arbeit zu erleichtern, sondern auch die Leistungsfähigkeit und Sicherheit der von den Berufsgenossen selbst geschaffenen Kasse zu befestigen. Das ist aber nur möglich, wenn jedes Mitglied seine Pflicht voll und ganz erfüllt, sowohl durch pünktliche Beitragleistung, wie durch Aufklärung der noch gleichgiltiger Kollegen über den großen Werth der freien Hilfskassen.

Briefkasten der Redaktion.

E. W. in B. Ihre Correspondenz kann auf Wunsch der Mitglieder in R., bei denen wir, als den zunächst dabei Interessirten, Erkundigung eingezogen, nicht zum Abdruck gelangen.

Anzeigen.

[7.—]

[297]

Central-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige. (eing. Hilfskasse.)

An die Vorstände der ordentl. Verwaltungskassen!

Durch die große Zahl der jährlich durch Steuerreste Auscheidenden wird die Kasse um ganz bedeutende Summen gebracht, und die der Kasse stets treuen Mitglieder dadurch umso mehr belastet; auch in Erwägung, daß jedes Mitglied bis zur 13. Woche, wenn der Anschluß bis dahin nicht erfolgt war, berechtigt ist, die Kasse in Anspruch zu nehmen, was sehr oft geschieht, sehen wir uns veranlaßt, soweit als möglich ist, sämtliche Reste Ausgeschlossener einzuziehen, eventuell auf dem Klagewege einzutreiben.

Um über den Erfolg ein genaues Resultat zu haben und um ein Urtheil über die auf diese Weise Ausgeschlossenen bei ihrer Wiederaufnahme zu erhalten, ist es nothwendig, daß das ganze Verfahren von der Central-Verwaltung geschieht, soweit nicht eine ordentl. Verwaltung besonders mit Einziehung beauftragt wird.

Sämmtliche, welche wegen Steuerresten auszuschließen sind, sind unter Angabe der genauen Adresse, der Central-Verw., der Zahl der Restwochen, sowie bis wann die letzte Steuerzahlung erfolgte, beim Central-Vorstand anzumelden. Jedem Ausgeschlossenen wird eine Zahlungsfrist von 8 Tagen gestattet, bis zu dieser Frist ist es gestattet, die Zahlung an die Orts-Verwaltung zu leisten, während nach dieser Zeit die Zahlung an die Central-Verwaltung geleistet werden muß, da dann die durch die Klagestellung entstandenen Kosten von den Beklagten mit zu tragen sind. Ueber die während der ständigen Zahlungsfrist gezahlten Beiträge ist sofort an den Central-Vorstand Bericht zu erstatten, um unnöthige Klagestellungen und dadurch Kosten zu vermeiden.

Ferner ersuchen wir die örtl. Verwaltungs-Vorstände bei Einwendung von Ueberschuß stets auf den Coupon zu bemerken für welches Quartal der Ueberschuß zu buchen ist.

Auch ersuchen wir die Vorstände in den Kassenversammlungen doch die Mitglieder immer wieder auf den eigentlichen Zweck der Central-Kasse aufmerksam zu machen, damit dieselben nicht ohne die Beglaubigung abreisen, und dadurch ihre Rechte verlieren, und bis dieselben wieder in großen Städten Arbeit finden, ihre Beiträge an die verschiedenen Zwangskassen leisten müssen. Wir machen dabei noch auf § 9 des Statuts vom 25. Sept. 1886 aufmerksam. Alle Mitglieder bitten wir ihre abreisenden Kollegen auf obiges aufmerksam zu machen, da nach dem neuen Statut der Eintritt insofern erschwert ist, als der Wiedereintritt jetzt 3 statt früher 2 Mark kostet.

Leipzig, 22 Nov. 1886.

Für den Central-Vorstand

B. Brandmair, Vorst. E. Pollrich, Kassier.

[296] Fach-Verein Stuttgart. [1.80]

Samstag den 27. Nov., Abends Punkt 1/9 Uhr
Verammlung

im Gasthaus „Zu den drei Raben“, Steinstr. 121,

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn W. Laute: „Die Bestrebungen der Gesellen und Knechte zur Zukunft und die moderne Arbeiterbewegung.“

2. Fragekasten.

3. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Ausschuß.

[299] Duisburg-Zukunft. [0.80]

Sonntag den 5. Dez. Abends 6 Uhr
Verammlung

zu Duisburg in den 3 Kronen, Knüppelmarkt.

Der Vorstand.
N.B. Die Herren Comité-Mitglieder wollen sich eine Stunde früher einfinden.

[289] Gesucht [1.60]

ein tüchtiger Handvergoldner, besonders im Abrollen von Ueberbänden, für eine der größten Geschäftsbücherfabriken (Norddeutslands).
Offerten erbeten unter Chiffre J. J. an die Expedition der „Buchbinder-Zeitung“.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc.

[298] Verwaltungsstelle Erfurt. [1.20]

Sonnabend den 27. November Abends 8 1/2 Uhr
außerordentliche

Haupt-Versammlung

im Restaurant Vohmühle.

Tagesordnung:

1. Diskussion über das neue Statut.
2. Wahl eines Vorstehenden.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

[300] [0.40]

Unseren unvergeßlichen Freund und Kollegen Georg Bödel aus Meutlingen wünschen bei seiner Abreise von Bielefeld ein herzliches Lebewohl mehrere Kollegen des hiesigen Vereins.

[173]

